

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ch. Kirchhölter, Hachenburg

Hachenburg, Freitag den 6. August 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Wöchentliche achtseitige Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verleger: Erzähler Hachenburg, Hachenburg Nr. 72.

Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. August. Im Görzischen schlagen die österreichischen Truppen alle erneuten Angriffe der Italiener im Rärntner und Tiroler Grenzgebiet. — An der Nordfront erleiden die Russen eine Niederlage durch die Deutschen. Die Russen verlieren 500 Tote, 1000 Verwundete und 2000 Gefangene.

Der Krieg.

Bericht der deutschen Seeresleitung.

Das große Hauptquartier, 6. Aug. (Amtlich.)

Kriegsschauplatz

Der Kampf am Ringelkopf und südlich dauert an. Durch unsere Abwehrgeschütze wurden feindliche Flugzeuge zum Landen gezwungen, eins verbrannte, eins wurde zerstört. An der Ostfront fiel ein feindliches Wasserflugzeug mit seinen Besatzungen in unsere Hand.

Kriegsschauplatz

In Kurland fanden in Gegend Popel (60 km nordöstlich von Panimiez) und bei Rowarsz (nordöstlich Wilkonierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt. An der Narewfront kämpften die deutschen Armeen mit hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Schritte. Zwischen Bugmündung und Nasiel durchstießen Einschließungstruppen von Nowogrodek eine feindliche Stellung südlich von Blonow und drangen gegen den oberen Narew an. Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Bericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Ringelkopfschlacht in Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt in Mitleidenschaft gezogen war, diese gestrigen Kämpfe mit und waren nach Praga auf das rechte Ufer zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie gestern morgen das Stadttinnere Warschau stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlusses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von solchem Schaden zugefügt. Man wird nicht gut hier die russische Behauptung glauben können, daß die Zerstörung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsgründen erfolgt sei.

Kriegsschauplatz

Unsere über die Weichsel vordringenden Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Anordnungen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen werden die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowogrodek wurde der Gegner von österreichischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Warschau) von Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

6. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird am 5. August, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten in der Schlacht am Dunajec in Galizien, in Südbulgarien und in den Ostseeprovinzen errungen

haben, wurde durch die Besetzung von Zwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind deutsche Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Reiterei hat Ustilug, deutsche Bladimir Wolynskij erreicht. Sonst blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzberg-Sattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiment Nr. 92 gegen die Nemes-Alp (nordöstlich Kreuzberg-Sattel), brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbachs zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seifelsstellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor rund 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere des Bataillons fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering.

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrausina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Festung Warschau.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Ansturm der Armee des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluss auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutenden Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel schirmen. Warschau ist ein gewaltiger Waffenplatz und eine Gürtelfestung ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Vollbahnen Petersburg—Wilna, Moskau—Brest-Litowsk und Kiew—Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüglich deckt. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlicher bei Zwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtellinie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadtgrenzung. Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk; am rechten, östlichen, der Vorstadt Praga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Wader und Kawczyn über die Gürtellinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Bjarze an der Mündung des Bug und Narew, die ihrerseits mit Nowogeorgiewsk in engem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortslinie umgeben, die auf dem linken Flußufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit den entsprechenden Verbindungslinien zählt. Moderne Beton- und Bunkerbauten haben die Verteidigungsmöglichkeit der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einer großen Armee Unterkunft und Verpflegung bieten konnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Das ist die Folge der schweren Schläge, die das russische Feldheer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den einzelnen Festungen der westpolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Zwangorod sanken durch den Druck, der auf allen Seiten die russischen Heere zum Rückzuge zwang, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Außenstellungen herab. Warschau ist gefallen, Zwangorods Schicksal dürfte sich gleichfalls schnell erfüllen.

Günstige Lage an der italienischen Grenze.

Die Italiener haben zwar von neuem mit der Offensive gegen die österreichischen Stellungen begonnen. Aber ihr Erfolg bleibt ebenso aus wie bisher. Aus Wien wird unter dem 5. August gemeldet:

Die Italiener griffen an der Rärntner Front die österreichischen Stellungen auf dem Kleinen Bal und beim Bah Bodinut an, erlitten aber schwere Verluste und mußten zurückgehen. Auch im Gebiet des Blöden kam es wiederholt zu Angriffen, die aber keinerlei Erfolg brachten. Die Artillerie des Werkes Demiel erzielte

einige Volltreffer in ein italienisches Zeltlager und verurteilte dort Verluste. Während der Nacht wurde das Werk Demiel mit Artilleriefeuer bestreut. Eine unserer eigenen Patrouillen soll mit Stinkbomben lebhaft beschossen worden sein. Starkes Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe dauern an. Die Lage ist unverändert.

Wie aus Mailand gemeldet wird, beschlagnahmt die italienische Seeresverwaltung alle privaten Kohlenvorräte sowie die Vorräte an Metallen und Kupfer.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 5. August. Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort zuverlässig, die italienische Regierung habe der hohen Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Kaufvertrag nicht einzuhalten, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolis gegen Italien aufzureizen.

Die Versenkung des „Friedrich Arp“.

Im neutralen norwegischen Fahrwasser. Die Engländer betonen mit fester Stirn noch immer, sie seien Beschützer der Rechte der kleinen neutralen Staaten. Wie dieser Schutz aussieht, das zeigen recht erbaulich die Einzelheiten, die das Blatt „Aftenposten“ in Christiania jetzt über die englische Gewalttat gegen den deutschen Dampfer „Friedrich Arp“ berichtet:

Der norwegische Lotse, der an Bord des „Friedrich Arp“ war, erzählt, daß plötzlich in dichtem Nebel kaum eine Seemeile von Land, ein bewaffneter englischer Fischdampfer im Westnord auftauchte und trotz des Protestes des Lotsen, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser — dessen Grenze befindet sich vier Seemeilen von Land — hineinhielt, das Feuer auf den „Friedrich Arp“ eröffnete. Nach einer Stunde sank das Schiff. Die Engländer zwangen die Besatzung an Bord des Fischdampfers zu kommen und brachten sie darauf an Bord eines 13000-Tonnen-Schlachtschiffes, das bei der Insel Röst, am äußersten Punkt der Lofoten, lag. Dreizehn Tage wurde der norwegische Lotse an Bord festgehalten und auch nicht an das von dem Schlachtschiff unterwegs angehaltene norwegische Schiff „Sortland“ abgegeben. Die Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldbewußtsein geht auch daraus hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen der Versenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Hoheitsgewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenflottenbundes“.

Berlin, 5. August. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flensburg gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streikräfte mit Erfolg angegriffen.

„Novelle“ meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Rougget“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

New York, 5. August. Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Iberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem Dallsignale zum Trotz weiterfuhr. Das Unterseeboot habe der Besatzung der „Iberian“ genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

Was englische Rekruten kosten.

London, 5. August. Der protestantische Primas von Irland, Dr. Crozier, erklärte in einer Versammlung in Armagh, eine Massenversammlung in Barenpoint, die dort vor einigen Wochen gewissermaßen als eine allirische Demonstration abgehalten worden sei, habe 30 000 Mark an öffentlichen Geldern gekostet, und als Ergebnis hätten sich sechs Rekruten gemeldet. Die Anwerbung jedes einzelnen Rekruten habe also rund 5000 Mark gekostet.

Das sind Preise für Blut, wie sie England bisher an seine Soldaten nicht zu zahlen pflegte. Wenn die Preise an der Menschenbörse sich weiter so hoch halten, dann dürften die „silbernen Äugeln“ bald rar werden, mit denen England bisher Kriege zu führen gewohnt war.

Kleine Kriegspost.

München, 5. Aug. König Ludwig von Bayern verlieh dem Prinzen Leopold, dem Eroberer Warschaws, das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Konstantinopel, 5. Aug. Infolge der Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung auf russisches Gebiet zurück. Die Russen verloren 1000 Tote und 2000 Verwundete.

Christiania, 5. Aug. Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß die Torpedierung des norwegischen Dampfers „Minerva“ infolge Verweigerung mit einem englischen geschah, und hat Schadenersatz angeboten.

Paris, 6. August. Der „Temps“ meldet, die durchschnittliche Körperlänge der Mannschaften der Jahressklasse 1917 bleibe um 3 Zentimeter hinter der Durchschnittslänge der älteren Jahressklassen zurück.

Warschau fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von Zwangorod, auf 12 Kilometer vom Westen her an den Fortsgürtel von Warschau heran — so standen schon vor drei Tagen unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen Tag Ruhe gönnen, um sofort wieder von neuem vorwärts zu marschieren, zu stürmen und zu siegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General Polivanow bekanntlich bereits in der Duma erklärt: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen.“ In der Tat — dieses „heute“ ist schnelle Wirklichkeit geworden durch den beschleunigten Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der „Bivillation“ wahrscheinlich, für die auch die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschuktschen gegen die „deutsche Barbarei“ des Tötens und des Schreiens, der Ordnung und der Bildung, der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung militärischer Kraft kämpften, hatten es uns die amtlichen St. Petersburger Kreise soeben erst wissen lassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk riesige Veruntreuungen vorgekommen seien. Statt für viele Monate, waren Lebensmittel in den dortigen Speichern und Kasematten nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden. Nach bewährter russischer Manier, die kurz vor drohenden amtlichen Untersuchungen (nicht vorhandene) Leuchtürme plötzlich „vom Blitz zerschmettert“ werden und (gar nicht gebaute) Kriegsschiffe schnell „Infolge einer Reflexexplosion kentern“ läßt, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige Oberst Mlowitz scheinbar einen Unteroffizier beauftragt, Feuer, rettendes Feuer anzulegen in der Speicherräumen. Aber das Feuer wurde frühzeitig entdeckt, der Unteroffizier zum Geständnis gezwungen und — der Oberst Mlowitz handrechtlich erschossen. Gleichfalls zum Tode verurteilt wurden die mitschuldigen Vieseranten. Wenn man aus dem heiligen Rußland so etwas bekannt werden läßt — obwohl man noch dazu im Augenblick für Freiheit, Menschenadel und Gesittung kämpft — dann hat das immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schämen wir das gesittete Volk nicht, sondern wir wünschen, daß die russischen Vorkommnisse sofort dahin ein: daß man nach Sündenböcken sucht, um den Verlust Warschaus und der Weichsel-Linie zu rechtfertigen.

Gewiß — früher hatte der russische Generalstab einmal auf dem Standpunkt gestanden, die Weichsel-Linie nicht mit gesammelter Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem Bug, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich nach Grodno und Komno hinaus, südlich bis nach Galizien hinunter, den russischen Generalsaufmarsch zu bewerkstelligen, demgemäß das strategische Eisenbahnen auszubauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grundstellung aus auf den Flügeln vorzustößen gegen Ostpreußen im Norden, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Aber die lieben Franzosen hatten die Durchführung dieses Planes verhindert. An den letzten 2 1/2 Milliarden-Rump hatten sie die Bedingung geknüpft, daß die Weichsel-Stellung gehalten und daß das strategische Eisenbahnen demgemäß ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den russischen Bruder „zu fern“ gefühlt und sie wären überzeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwerte zu retten. Nun wird der russische Generalstab großen. Um nicht allzusehr als Besiegter zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das womöglich eine ganz

freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen“ sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgeführte Einmarsch der deutschen Truppen bezeugt das Gegenteil. Unterer munterer Führung und unteren unvergleichlichen Truppen erlittener Massenbeere und Miesensetzungen. Vor dem Hauptbeschluß unserer militärischen Macht sprangen alle Schloffer und Riegel auf.

Militärisch war dieser als Zeugnis für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit bereits vorauszuahen. Politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenhin hat wahr haben wollen.

Ob der Zar jetzt nicht doch tief erschreckt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er loszulassen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht“ fortzusetzen und die ganze Bevölkerung aufzubehagen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des „heiligen Rußland“ selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußeren Gebärden der Unerkrodenheit doch einkehren. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Bluthingabe und Massenopfer zu Ehren des bisherigen russischen Schimberns. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gesteigertes Kraftgefühl in die Millionenbeere unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armees-Böhm-Ermotti über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk werden halten können. Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltreiche.

Jetzt wird doch in Rußland-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will außerhalb der russischen Anutenherrschaft. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt stärker polnisch zu denken wagen. Die Ruthenen in der Ukraine werden untereinander tuscheln und zischen. Und auch in Finnland wird man aufhorchen, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stecken im Spiel. Militärisch bedeutet der Fall Warschau einen großen Erfolg. Politisch können seine Wirkungen bei richtiger Behandlung unabsehbar werden.

Der Kaiser bei der Armee Wojsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaut und von einer Elite-Infanterie des Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Siemno gestürmt. Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahtgitter verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilde und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Boll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrlaute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Alzant-Abchnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. bei Ciepelow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadierkorps in den Schutz der östlich Wjolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außen-

stellung der Festung Zwangorod, die seit dem 20. August von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. diese Stellung einzubringen und den Gegner in die Festungszustellung zurückzuwerfen. Über 7000 Mann viele Maschinengewehre waren die Beute der Landwehr. Stolz konnte der Führer der Landwehr, der General der Kavallerie Freiherr v. König, rufen: „Unverweifellichen Lorbeer habt ihr euch um das Vaterland, insbesondere die schlesische Landwehr dankbar eurer Siege gedenken, nun weiter, bis sie völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber wurde der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Herrscher nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank und die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 22. August sprach Seine Majestät

auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem russischen Berg, auf dem die deutsche Blaugrüne Wunde wehte, Aufstellung genommen hatten. Durchgrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden General der Kavallerie Freiherr v. König und den Leutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden höchsten Kriegssorden, den Orden Pour le Mérite, dem verdienten Armeeführer, Generaloberst Bredow, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem und seinem Chef, Oberleutnant Heue, das Eichenlaub des Hohenzollernschen Hausordens verliehen wurde. Nach Abschreiten der Front der Abordnungen sprach Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch die Sprache auszeichnete und vielen das Eichenlaub verliehen wurde. Höchstes Interesse nahm Seine Majestät an der Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse nahm Seine Majestät an der Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse nahm Seine Majestät an der Besichtigung unterzogen.

aus und trug ihnen auf, denselben auch den anderen zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben die Wacht vor den letzten Stellungen der Festung Zwangorod, standen die Reserven und die Landwehr der Truppen des rechten Flügels unter dem Kommando des Obersten Kriegsherrn im Landwehrkorps.

Nach Abschreiten der Fronten unter dem Kommando des Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste seinen Dank aus. Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Blick das Vaterland, insbesondere die heimliche Freiheit, um mit Gottes Hilfe auch den letzten Gegner bald nieder zu zermalmen. Nach einem strammen Vorbeimarsch der Landwehrlaute wehte Seine Majestät noch längere Weile der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück zu sich nehmend. Jedem einzelnen ein Ehrentrag der Armees-Abteilung Wojsch zu überlassen.

Von freund und feind.

Alfred Drabi und Korrespondent-Beilage
Bothas proenglische Politik.

Johannesburg, 6. August.
Der durch seinen mit einer vielfachen Überzahl einen ganzen Jahr errungenen sogenannten „unserer kleine südwestafrikanische Streitkraft“

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Hans-Bachmann.
43] Nachdruck verboten.

Als der Vater außer Schwette war, wandte sich Fritz wieder seinem Lasso zu. Es ist ja doch wahr, was der Jörg gesagt hat, dachte Fritz triumphierend, sonst hätte er mich gewiß gehalten. Und so fing er wieder an, mit dem Lasso zu werfen. Aber das Seil zeigte, gleich dem bekannten Pfeil, ein heftiges Bestreben, zu seinem Schützen zurückzukehren. Es schlang sich um Fritzens Beine, seinen Körper, seinen Kopf, nur nicht um den Pflock, den es einfangen sollte; es schlug Striemen in Fritzens Gesicht, in Brust und Schultern, aber unverletzt blieb der Pflock. Da gab Fritz die Arbeit auf; so hätten ihn keine väterliche Prügel zugerichtet wie dieses elende Lasso; nicht genug, daß er voll Striemen war, noch dazu war er über und über beschmutzt, weil dieser dumme Strich hundertmal ins Wasser gewankt war.

Diese Indianer müssen doch schrecklich geschickte Leute sein,“ sagte er seufzend zu sich selber, dann ging er, das ungehorsame Lasso an seinen Nagel zu bringen und seine Pfeile zu suchen.

5. Kapitel.
Frau Emma und ihr Sohn waren, als das Gewitter aufstieg, ziemlich weit von einer menschlichen Behausung gewesen; sie waren wohl rasch umgekehrt, aber es fing schon stark zu regnen an, als sie ins Dorf kamen. Vom Dorf aber bis zum Aienholzhäuser Hause war's immerhin noch eine halbe Stunde, so blieben sie denn im Dorfswirtshaus, um das Gewitter abzuwarten. Das Wetter dauerte sehr lange und sie standen schon ungeduldig am Fenster und schauten in den strömenden Regen hinaus. Da kam eine seltsame Gestalt vorüber, ein Mann in leichter Sommerkleidung, ohne Hut, ohne Schirm, mehr laufend als gehend; er sah jetzt empör zu dem vorstehenden Dach des Wirtshauses und stellte sich unter dessen Schutz; dann erst schielte er das Wirtshausgebäude zu bemerken und trat schnell ein. Gustav und seine Mutter wandten sich vom Fenster weg und blickten auf den seltsamen Gast, dem der Wirt auf dem Fuße folgte, ihn misstrauisch musternd.

Laut aufseufzend sank der Mann auf einen Sessel; das Wasser rann von ihm nieder, daß im Nu ein kleiner See auf dem Fußboden entstand. Er zog das Taschentuch, um

sich das Gesicht abzutrocknen, aber selbst das Tuch war nass geworden.

„Was Warmes, schnell!“ rief er dem Wirt zu, „oder wenigstens einen Schnaps.“

Eilig verschwand der Wirt und brachte sogleich einen Schnaps. „Ich habe unterdes einen Glühwein bestellt,“ sagte er, als er das Gläschen vor den Gast hinstellte.

„Das ist eine prima Idee von Ihnen,“ entgegnete dieser.

„Ist Ihnen ein Malheur passiert?“ fragte der Wirt neugierig.

Der Gast lachte wild auf. „Ein Malheur? Jawohl, ich komme aus einem Narrenhaus.“

Entsetzt starrte ihn der Wirt an. „Ra, das war ja eine nette Geschichte! Wie den Menschen, der aus einem Narrenhaus entsprungen war, wieder losbringen? Das konnte heiter werden. Er sah wie hinführend zu seinen beiden anderen Gästen hinüber, die bisher stumme Zeugen gewesen waren, und die der neue Gast gar nicht bemerkt hatte. Aber nun trat Frau Emma plötzlich an den nassen Fremden heran. Schon bei der „prima Idee“ hatte sie aufgehört, dieses „prima“ war ja das Lieblingswort eines guten Bekannten und — wahrhaftig, der Mann da sah ganz aus wie Graf; so naß freilich hatte sie ihn noch nie gesehen.

„Herr Graf?“ sagte sie halb fragend.

Dieser richtete sich auf. „Gnäd' Frau!“ rief er freudig.

„Also doch? Ja, sagen Sie mir, wo kommen Sie denn her?“

Da fuhr er zornig auf. „Wo ich herkomme? Aus der Irrenanstalt da drüben, die Sie sich zum Sommerausflug ausgesucht haben, gnädige Frau; nein, wie Sie dort bleiben können, das verstehe ich einfach nicht.“

„Mir scheint, Sie sind nicht recht geistes, Herr Graf,“ sagte sie kopfschüttelnd, dann wandte sie sich an den Wirt, der mit offenem Mund dastand und zuhörte.

Frau Emma hatte einen erschauerten Blick mit Gustav, der eben, als herangetreten war, gewechselt.

„Nehmen Sie trodene Kleider her für den Herrn, er ist bis auf die Haut naß; wenn sie auch nicht passen, es ist ja nur während die anderen trodnen.“

Der Wirt, teils beschrämt, daß der Gast nicht gefährlich war, teils betrübt, daß er die Fortsetzung des Gesprächs nicht hören konnte, zog ab.

Jetzt erzählen Sie geschwind was Ihnen passiert ist,“ dränate Frau Emma, und Graf, nachdem er auch Gustav

besprach hatte, erzählte. Mutter und Sohn waren der verhandlungsmäßige Blick zu und lachten müde auf, worüber Herr Graf jedesmal in Zorn geriet, er erst immer beruhigt werden mußte, ehe er zuhörte. Unterdessen erschien der Wirt mit der Nachricht in der Wohnstube trodene Wäsche und Kleider lagen.

„Ziehen Sie sich schnell um,“ gebot Frau Emma Graf, der vor Kälte zitterte, gehorchte gern.

„Das ist stark von dem Aienholz,“ sagte sie zu dem Sohne, als sie allein waren; „das verdient ein Mierener werde ich ihn nicht, aber Blut schwitzen. Man heute, das schwöre ich ihm. Der Graf meinte.“

„Wenn er nur geht,“ meinte Gustav zweifelnd.

„Er wird schon,“ entgegnete sie mit großer Sicherheit.

Nach einer Weile erschien Graf wieder in trodenen Kleidern, aber sie waren ihm viel zu lang und zu eng, waren die Kleider des ziemlich massiven Wirtshausbesizers.

„Zieht den Glühwein!“ befahl Frau Emma dem Wirt, der sofort das Verlangte; als er jedoch seiner Gegenwart nichts gesprochen wurde, ging er fort.

„So, jetzt trinken Sie schön den heißen Glühwein mütterlich, und dann passen Sie auf! Ich habe Ihren Ueberzieher und Ihren Hut wieder gebracht.“

„Nicht um die Welt!“ rief Graf abwehrend. „Ich gehe in dem Gewand da sechsten bis nach Hause, daß ich noch einmal einen Fuß in das Haus bekomme.“

„Zum Sechsten braucht man erst recht ein entzündetes Sträfling, der nächste Gedanke ist Sie auf.“

Graf sah bekümmert an sich herab; juckende Kleidung hatte ihm der Wirt auch nicht geliefert. Kleider werden schon wieder troden,“ sagte er, halb tröstend.

„Mit dem Dabonrennen haben Sie eine schöne Schniger gemacht,“ versicherte Frau Emma zu dem Ernst. „Was glauben Sie denn, was mein Herr Ihnen denkt?“

Fortsetzung

ernomdene General Botha will Südwestafrika
Franken für immer vorenthalten. Er tut so, als
wäre die Unterliebe Afrika erwähltes und das deutsche
den Eingeborenen gegenüber die Union ge-
Vor Tisch las man's anders!
Botha seinerzeit dem Lande die Gründe angeben
die Unionsregierung dem Ersuchen der
nachgegeben habe, eine Expedition
Deutsch-Südwest zu unternehmen, da sagte er:
Was wäre aus der Stellung unseres Landes
wenn wir das Ersuchen abgelehnt hätten!
würden in unserem Land ein Verhältnis zwischen
beiden weißen Rassen erhalten haben, wie niemals
Der Zwied ist klar. Wenn sich die Unions-
gewelgert hätte, dann wäre der englisch sprechende
der Bevölkerung gegen den holländisch sprechenden
verbittert worden.
Die holländischen Blätter sind empört über die pro-
Politik. Die englische Bevölkerung — so schreibt
holländische Blatt „Ons Land“ — dürfte nicht ver-
werden. Das der holländische Teil der Bevölkerung
die Annahme des Ersuchens der englischen Regierung
wurde, tut nichts zur Sache.

Die verlagenden silbernen Kugeln.

London, 5. August.

Sparfamkeit an allen Ecken und Enden predigen die
Männer der englischen Regierung jetzt. Schab-
Mc Kenna sagte in einer Rede in Breston, die Er-
des Heeres und der Flotte habe mehr als die
der gewöhnlichen Produktionskraft des Landes in
Anspruch genommen. Es sei für die
Nation nötig, mehr zu produzieren und weniger zu
verwenden. Mc Kenna stellte neue Steuern in Aussicht,
die Sparfamkeit fördern sollen, aber er appellierte auch
auf die eigene Initiative des Volkes zur Sparfamkeit. —
schämte man sich stolz, Deutschland allein schon mit
silbernen Kugeln, also dem größeren Geldbeutel, ver-
zu wollen. Heute kling's anders.

Die neuen Herren von Frankreich.

Köln, 5. August.

Ein belgischer, sehr zuverlässiger Gewährsmann der
deutschen Volkszeitung gibt eine Unterredung mit einem
französischen Offizier wieder, der direkt aus Paris ge-
kommen war. Er erklärte, bei seiner Ausreise habe sich
bemerkbar gemacht, daß der Franzose nicht mehr
in eigenen Lande ist. Wegen dieser Reise mußte
französisch mehrfach seinen Paß durch England
überlassen. Der Gewährsmann erklärt, daß die
Engländer die Engländer überlast haben. Der Engländer
den besten Wege, vom französischen Volke ver-
zu werden, denn das Volk fühle lebhaft, daß es in
Krieg für englische Interessen blutet, daß England
Krieg schonungslos mit französischem Blut führt,
und es die eigenen Kräfte schont. Die Franzosen
haben Frieden um jeden Preis. Ein neuer Winterfeldzug
in der heutigen Volksstimmung ausgeschlossen. Als-
bald die Revolution in Aussicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten
Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über
Bekanntmachung für Einkünfte, der Entwurf einer Bekannt-
machung wegen Ergänzung der Verordnung über den
Verbrauch mit Kraftstoffmitteln vom 28. Juni 1915, der
Entwurf einer Verordnung wegen Änderung der Verord-
nung betreffend Einschränkung der Motorverwendung in
Verkehrsereignissen, der Entwurf einer Verordnung be-
treffend Änderung der Verordnung über Maß vom 17. Mai
1915, und die Vorlage betreffend Verlängerung der Ein-
schränkung für fünfzigpennigige älterer Geprägformen.
Es befähigt sich, daß von militärischer Seite die
Einschränkung des Verzichts kranker oder verwun-
deter Mannschaften auf Rentenansprüche und ärzt-
liche Behandlung festgelegt ist. Auf eine Anfrage er-
widerte das stellvertretende Generalkommando des
Armeekorps: „Er. Hochwohlgeboren erwidert das
Generalkommando, daß der von Ihnen erwähnte Korps-
befehl, wonach es unzulässig ist, von kranken oder ver-
wundeten Mannschaften zu verlangen, daß sie auf
Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verzichten,
am 30. März 1915 von mir erlassen ist.
Ziffer 22, Abs. 1 der Pensionierungsverordnung, die
Ziffer 23, Abs. 2 des Mannschaftsversorgungsgesetzes
von 1906 Gesetzeskraft hat, gibt es keinen Verzicht auf
Renten, auch dann nicht, wenn der Mann aus eigenem
Wohlwollen einen besultischen Antrag stellt.“

Die Ergänzung der Verordnung über den Verkehr
Kraftstoffmitteln, die der Bundesrat beschloß, stellt
bei Erzeuger von nasser Kartoffelpulpe und von
Getreideern auf Verlangen der Bezugsvereinigung
deutscher Landwirte verpflichtet werden können, diese
Mittel zu trocknen. Das Verlangen ist jedoch nur
soweit die betreffenden Betriebe über Trocken-
mittel verfügen. Die getrockneten Fabrikate sollen vor
Bezugsvereinigung übernommen werden.

Großbritannien.

Das englische Kohlenausfuhrverbot hat große Auf-
merksamkeit im Lande sowohl wie in neutralen Staaten her-
gerufen. Namentlich in Skandinavien fühlt man sich
bedrängt. An der kopenhagener Börse entstand
Panik in Dampfmaschinenaktien, die um 2 bis 18 Pro-
zent fielen; auch Industrieaktien fielen. „Nationaltidende“
verleiht einen Auftrieb an den Leiter der größten Kohlen-
gesellschaften in Ostensfeldt. Der Direktor der dänischen Kohlen-
gesellschaft möchte rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland
die amerikanische Vorklage treffen, falls das Verbot sich bestätige.
In Schweden und Norwegen weiß man nicht, was von
Verbot zu halten ist. Das englische Handelsamt gibt
an, wie weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr
den Kohle des Gebietes, das Höchstpreise für Kohle in
Deutschland einfließt. Daher sei es nötig, eine Ausfuhr nach
Skandinavien zu verhindern, wo keine Höchstpreise bestehen.
Die Kohlenwerke bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den
Verkehr der Verbündeten für Eisenbahnen und In-
dustrie zu beschränken.

Aus In- und Ausland.

Genf, 5. Aug. In dieser Woche soll der portu-
galisch-englische Vertrag unterzeichnet werden.

Paris, 5. Aug. Das Preisgericht hat den Dampfer
„Dacia“ als gute Prise erklärt.

Petersburg, 5. Aug. Sämtliche in Moskau noch sich
aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr
durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum
14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung,
nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins
Ausland reisen wollen, sollen hinter den Ural verwiesen
werden.

Petersburg, 5. Aug. Ein Ufaa des Zaren vom 17. Juli
hat befohlen, die aus Anlaß des Krieges erhöhten Steuern
und Abgaben bis zum 1. Januar 1916 beizubehalten.

Nio de Janeiro, 5. Aug. Wie die Blätter melden, hat die
Polizei ein bedeutendes Bombenlager entdeckt. Mehrere
Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Ver-
hafteten befindet sich auch der portugiesische Luftschiff-
Pilotenbaer Costa.

Polens Hauptstadt.

Zur Eroberung von Warschau am 5. August.

Die von den verbündeten deutschen und österreichisch-
ungarischen Truppen jetzt eroberte Hauptstadt des
Königreichs Polen war bis jetzt Sitz des russischen Gene-
ralgouvernements, das die zehn sogenannten Weichsel-
gouvernements, d. h. das russische Polen, umfaßt. Die
Stadt war Sitz dieses Generalgouvernements, denn die
russischen Behörden haben die Vorherrschaft über den besseren
Teil der Papierwelt angeheben und sich rückwärts konzen-
triert — wohin, weiß kein Mensch. Es geht wieder rein
polnisch in Warschau zu. Die Bevölkerung hat seit einiger
Zeit die russischen Straßenschilder abgerissen und polnische
angebracht. Die besser situierten Leute, die sonst aus
Furcht vor Sibirien in der Öffentlichkeit lieber russisch
radebrachten, sprechen wieder ihre polnische Muttersprache.
Die niedere Bevölkerung sprach immer schon polnisch, an
sie wurden diese Ansprüche nicht gestellt. Auch die russischen
Geschäftsleute, die noch in der Stadt sind, verstehen und
sprechen mit einemmal polnisch, und die Juden, die in
dieser Dreiviertelmillionenstadt etwa den dritten Teil aus-
machen, sprechen nach wie vor entweder polnisch oder
deutsch. Kurz, das Russische, das bisher die Herrscher-
stellung einnahm, ist einfach ausgeernt.

Warschau bietet dem europäischen Besucher eigentlich
eine Enttäuschung, und zwar eine angenehme. Die Stadt
ist recht hübsch gleichmäßig gebaut, die Straßen sind sauber,
die Häuser stattlich, das Leben spielt sich in ganz zivil-
isierten Formen ab. Abgesehen von dem fremdartigen
Jargon, das dem Deutschen überall entgegenstößt, und den
Kostümen der Landbevölkerung, ist wenig Orientalisches,
und wer gar vorher Warschau gesehen hat, der fühlt sich
in Warschau geradezu europäisch angehaucht. Auch macht
die Sprache dem Deutschen wenig Schwierigkeit, denn er
findet immer leicht Leute, die ihm Dolmetscherdienste
leisten, während er in Moskau bald in Verlegenheit
kommen kann. Die Altstadt hat freilich enge, krumme,
wincklige Gassen mit alten Häusern und unsauberen Straßen,
aber das ist überall so. Die Neustadt dagegen, die Kra-
kauer Vorstadt, die Ujazdowska, die Marschallkowska und
die übrigen früheren Vorstädte, die allmählich mit der
eigentlichen Stadt zusammengewachsen sind und jetzt Stadt-
teile bilden, sehen ganz modern aus. Schöne Promenaden
durchziehen die Stadtteile, große Plätze, dazu ein Exerzier-
platz, ein Marsfeld und mehrere hübsche Parkanlagen sind
die Lungen der Stadt. Der schönste Park in der Mitte
der Stadt, der Sächsischer Garten, bewahrt das Andenken
August des Starlen. Sein Schloß ist allerdings jetzt ein
Verwaltungsgebäude. Das ältere Schloß, das schon unter
dem matorischen Vorgänger gegründet, aber erst unter
Boniatowski recht aufgebaut wurde, diente bis jetzt dem
Zaren und russischen Großfürsten, wenn sie die polnische
Hauptstadt besuchten, als Wohnsitz; außerdem residierte da
der Generalgouverneur. Warschau besitzt außerdem eine
Anzahl ansehnlicher Schlösser aus der Zeit, da die polnischen
Magnaten noch viel bedeuteten und am Hofe eine glanz-
volle Rolle spielten. Diese Reste ehemaliger Herrlichkeit
dienen jetzt größtenteils Zwecken, von denen sich ihre
stolzen Erbauer nichts träumen ließen. Das Prälatur-
Palais ist jetzt Haupttelegraphenamt, das Radzivilische
Palais dient der Gouvernementsverwaltung, das Razi-
merowitsche Palais ist heute Universität. Die russische
Regierung hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Er-
innerung an die alte polnische Glanzzeit durch russische Ver-
mehrungen zu unterdrücken. Man sieht Denkmäler von König
Sigismund III., von Johann Sobieski, dem Befreier Wiens,
von dem polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz,
von Stanislaus Kopernikus, den die Polen auch für sich in
Anspruch nehmen, daneben aber auch Denkmäler der
russischen Zaren, des Fürsten Paszkewitsch, der 1831 den
Aufstand niederschlug, und der Generale, die damals dem
russischen Regiment treu blieben und als Verräter von
ihren Landsleuten erschlagen wurden.

Nördlich der Stadt liegt an der Weichsel die Alexander-
Bastille, bestehend aus fünf ziemlich starken Bastionen.
Sie wurde nach der Niederwerfung des großen Aufstandes
von 1830 gebaut und die Polen mußten die Kosten be-
zahlen. Vier Jahre dauerte der Bau, es war eine teure
Arbeit, ganz abgesehen von dem Geld, das nebenbei noch
in die unrechten Taschen geriet. Diese Bastille ist mit
sehr kleinen Forts umgeben, die etwa einen halben Kilo-
meter davon Abstand haben. In weiterer Entfernung, 5 bis
7 Kilometer ab, an beiden Ufern der Weichsel, liegen
dann noch 15 detachierte Forts: Augustowska, Powiniet,
Ofenzie usw.

Die Geschichte Warschaus geht bis auf 1224 zurück.
Vorher dürften, wie bei allen großen Städten, ein paar
kleine Dörfer den Grundstock zu der späteren Groß-
siedelung gebildet haben. Die Herzoge von Masowien
regierten in Warschau bis 1526. Dann hatte Warschau
viel unter dem Nordischen Kriege zu leiden, als der
schwedische Karl XII. die sächsisch-polnischen Könige
zu verdrängen suchte. Allmählich geriet Polen mehr und
mehr ins russische Fahrwasser, mehrfach suchte es sich zu
befreien. Im Jahre 1794 hatte Warschau eine russische
Besatzung, die von den Polen niedergemetzelt wurde,
darauf griffen die Preußen die Stadt an. In der dritten
Teilung Polens wurden weite Gebiete des jetzigen
Russisch-Polen, darunter auch Warschau, preussisch. Die
Katastrophe von 1808 brachte den Verlust dieser Gebiets-
teile. Napoleon wollte die Polen gegen Preußen und

Rußland auspielen und gründete das Herzogtum Warschau.
Dieses annectierten dann 1813 nach Napoleons Fall
größtenteils die Russen. Seitdem ist dieses Land ein Teil
des russischen Reiches gewesen, und die verschiedenen
Volkserhebungen endeten stets mit der Niederwerfung.
Viele polnische Adelige fanden hohe Stellen in der
russischen Verwaltung und in der Armee.

Das Volk ist immer polnisch und russenfeindlich ge-
wesen, und es wurde viel in stillem Widerstand gearbeitet.

Als Graf Schumalow Generalgouverneur war, inspi-
zierte er einmal eine Schule. Eine Karte der polnischen
Gebiete hing an der Wand. Er fragte nach der Karte
von Rußland und hörte mit Staunen, daß die Schule
keine Karte von Rußland besaß. „Oh, das ist schade!“
sagte er zu seinem Adjutanten, „notieren Sie doch, bitte,
daß wir der Schule eine Karte von Rußland stiften
müssen, eine gute Karte, mit einem Stück Sibirien
darauf!“
Karl Mischke.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. August.

Sonnenaufgang	4 ³⁷	Mondaufgang	12 ²⁷ A
Sonnenuntergang	7 ¹¹	Monduntergang	6 ¹¹ A

Vom Weltkrieg 1914.

Die belgische Festung Lüttich wird von deutschen Truppen
genommen. — Regentchaft der Herzogin von Braunschweig.

1779 Geograph Karl Ritter geb. — 1848 Chemiker Johann
Jakob Freiherr v. Bergelius geb. — 1872 Schauspieler Emil
Deorlent geb. — 1893 Aggotolog und Schriftsteller Georg Ebers
geb. — 1902 Staatsmann Rudolf v. Bennigsen geb. — 1913 Der
zweite Balkankrieg wird durch den Frieden von Bukarest beendet.

Der Jahrestag der Eroberung Lüttichs feiert am
7. August wieder. Die Einnahme der festen Stadt war das
erste größere Ereignis in dem mit Anfang August 1914 aus-
gebrochenen Weltbrand. Mit beispielloser Dinterhältigkeit
hatten die Gegner Deutschland das Schwert in die Hand
genommen, nun laute es nieder und traf sichmettern das
nächste starke Volkwerk der Feinde. Vor Erregung sitzend,
aber mit seltem Vertrauen lab das deutsche Volk seinen
Derbann über die Grenze ziehen. Alle Gebete, alle
Wünsche zogen mit ihm. Und das Vertrauen war gerecht-
fertigt. Mit unerhörter Kühnheit drang eine unbedeutende
deutsche Truppenabteilung durch die Befestigungsanlagen
und Forts Lüttichs hindurch in die Stadt selbst ein und
suchte sich des Kommandanten zu bemächtigen. Dieser
Handstreich mißglückte, wie wir am 7. August früh erfuhren,
aber unser Generallstab lebte dem mutigen Untertanen
einen ehrenden Denkstein durch folgende Worte: „Natürlich
wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese
Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen
ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stampeln. Für
uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende
Tat und ein Beweis für die todesmutige Anarististik
unserer Truppen.“ — Wir brauchen damals wahrhaftig
nicht lange zu warten, um an den entschlossenen, wenn auch
vergeblichen Anschlag den großen Erfolg sich reihen zu sehen.
In den Abendstunden des gleichen Tages klangen im ganzen
Reich die Glocken, wehten die Flaggen und fröhlichen An-
gesichts tauschten sonst Fremde Gruß und Handschlag —
Lüttich war in der Hand unserer Braven, die General
v. Emmich kommandierte. Und unter unüberwindliches
Seer zog weiter zu anderen Taten.

Sachsenburg, 6. Aug. In den amtlichen Verlustlisten
sind auch eine Anzahl von Kriegern aus der hiesigen
Gegend als vermißt gemeldet, ohne daß angegeben
werden konnte, ob und wo sich diese in Gefangenschaft
befinden. Seitens der Angehörigen dieser Vermißten
wird kein Mittel unversucht gelassen, um über den Auf-
enthalt derselben irgend etwas in Erfahrung zu bringen,
was nur in seltenen Fällen Erfolg hatte. Auch der
Husar Richard Imhäuser, Sohn des Werkstättenchlossers
Louis Imhäuser in Niederhattert, wurde seit No-
vember v. J. vermißt. Die vielen Nachfragen seiner
Angehörigen hatten nur ergeben, daß ihr Sohn auf dem
östlichen Kriegsschauplatz von einem Patrouillenritt nicht
mehr zurückgekehrt ist. Den Bemühungen des Herrn
Pfarrers Schardt in Altstadt ist es zu verdanken, daß
die Familie Imhäuser jetzt das Schicksal ihres Ange-
hörigen erfahren hat. Von der Gefangenen-Auskunfts-
stelle in Kopenhagen traf dieser Tage die Mitteilung ein,
daß der Husar Richard Imhäuser vom 13. Husaren-
Regiment am 9. November 1914 in russische Gefangen-
schaft geraten ist und sich im Gefangenenlager in Tschita
(Transbaikalien) befindet. Diese Nachricht wurde auch
von dem Zentral-Nachweis-Büro des Kriegsministeriums
in Berlin bestätigt. Fast zu gleicher Zeit gelangte auch
ein Schreiben des Gefangenen an seine Angehörigen.
Das vom 18. Mai datierte Schreiben hat von Sibirien
bis zum Westerwald volle neun Wochen gebraucht. Von
November bis Mai hat der Kriegsgefangene also nicht
an seine Angehörigen schreiben dürfen. In dem Schreiben
teilt J. seinen Eltern mit, daß er seit 21. 11. 14 in
russischer Gefangenschaft ist; sie brauchten sich nicht um
ihn zu sorgen, denn es gehe ihm gut, sie würden gut
behandelt und auch das Essen sei reichlich. Letzteres
scheint aber nicht ganz zutreffend zu sein, denn gleich-
zeitig bittet er um Zusendung von 20—30 Mk., die er
gut gebrauchen könne. Hoffentlich nimmt der
Krieg bald ein Ende, damit auch die in Kriegsgefange-
schaft befindlichen deutschen Heeresangehörigen wieder in
die Heimat zurückkehren können.

Neue Ausgabe 4 1/2 Proz. Landesbank-
Schuldverschreibungen. (Siehe auch besondere
Bekanntmachung.) Wie bereits früher bekanntgegeben,
beabsichtigt die Nassauische Landesbank eine neue Gattung
von Schuldverschreibungen herauszugeben, die sich von
den früheren in zwei wesentlichen Punkten unterscheiden
sollten. Der Zinsfuß sollte 4 1/2 Proz. betragen und
dieses Papier durch eine besondere Bestimmung vor wesent-
lichen Kurschwankungen geschützt werden, indem dem
Inhaber des Papiers das Recht zugestanden wurde,
nach einer entsprechenden Kündigung die Rückzahlung
des vollen Nennwertes zu verlangen. Nunmehr ist die
Genehmigung der königlichen Staatsregierung zur Aus-
gabe dieser Schuldverschreibungen eingetroffen. Die Her-
stellung des Papiers wird tunlichst beschleunigt. Es

werden aber jetzt schon Einzahlungen entgegengenommen. Hierdurch sichert sich der Einzahler schon von jetzt ab ein Zinserträgnis von 4 1/2 Proz. Dieses Papier, das zum Nennwert ausgegeben werden wird, wird im Publikum leicht Eingang finden, das geht schon daraus hervor, daß seit der ersten Ankündigung schon fast 2 000 000 Mk. darauf vorläufig eingezahlt worden sind. Diese neuen Schuldverschreibungen, welche die Bezeichnung 27. Ausgabe führen, sind durch alle Landesbankstellen, zahlreiche Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie durch alle Banken und Genossenschaften zu beziehen.

Limbach, 5. Aug. Als Naturfaltenheit wird berichtet, daß sich hier eine weiße Schwalbe unter ihren Genossinnen munter herumtummelt. Da sie erst in der letzten Zeit beobachtet wurde läßt sich annehmen, daß sie aus einer diesjährigen Brut hervorgegangen ist. Daß es auch weiße, sogar weiß- und schwarzgefleckte Maulwürfe gibt, hat Schreiber dieses vor etlichen Jahren einmal selbst gesehen. Auch im Pflanzenreiche kommt dergleichen vor. So gibt es weiße-rote Fingerhüte, weiße Ratterköpfe, die sonst doch nur blau sind. Wie sind diese Erscheinungen zu erklären? Oder ist es nur ein Spiel der Natur.

Nah und fern.

Der Handel mit Auslandsmarken in Brandenburg verboten. Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg ist durch den Oberbefehlshaber in den Marken jede Veröffentlichung von Ankündigungen, die sich auf den Verkauf, Tausch oder sonstigen Vertrieb von Postwertzeichen und Wohlthätigkeitsmarken feindlicher Länder beziehen, verboten worden. Diese Anordnung betrifft die Veröffentlichungen nicht nur in Tageszeitungen, Fachzeitschriften und anderen Zeitschriften, sondern auch in Katalogen und Geschäftsanzeigen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Verhängnisvoller Dammbreach. In Erie (Pennsylvania) brachen kürzlich infolge einer Wasserbohle die Dämme. Die kommerziellen und Wohnviertel der Stadt wurden überflutet. Das Wasser reichte bis zum zweiten Stock. Es zerstörte die Telephon- und Telegraphenverbindungen und schwemmte die Beleuchtungsanlagen weg. Die Fabriken stellten die Arbeit ein. Die Zahl der Toten

wird auf 25 geschätzt, die der Obdachlosen auf 2000. Der Schaden geht in die Millionen.

Liebesgaben an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Absendern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen.

Der Tabakshaps. Die „Kosmo Bremen“ berichtet, daß geheime Spritfabriken in Litauen einen neuen Schnaps herstellen, der durch ein bekanntes Gärungsmittel unter Zusatz von — Rauch- und Schwefel hergestellt wird. Der neue Schnaps ist wegen seiner Stärke und Schärfe ungeheuer beliebt, und ganz Litauen war tagelang betrunken.

Neuestes aus den Witzblättern. Im Strandbad. Landsturmann Meiner (beim Anziehen der Badehose): Na, also wenigstens mal wieder 'ne Viertelstunde in Zivil.

Rüchtere Anschauung. — und weshalb ist euch in diesen zwölf Monaten die feldgraue Uniform so lieb geworden? — Weil man fenne Knöpfe dran zu putzen braucht. Herr Feldwebel!

Zeitgemäher Rat. Jeden Abend wird's leerer in meinem Hause,“ klagte ein Berliner Sommertheaterdirektor. „Weißt du,“ meinte sein Freund, „du hättest dein Theater nach Souches verlegen müssen.“ — „Nach Souches?“ — „Ja; W.L.D. meldet heute, daß in Souches die Vorstellungen gestürzt werden.“ (Lustige Blätter.)

Die deutsche Frau!

Was ziert zumeist das deutsche Vaterland?
Was scheint sonnenwarm in die Gesilde?
Sagt an, was schmückt das Leben ohne Land?
Was gibt die schönsten Farben zu dem Bilde?
Sind's Deutschlands Berge, strebend himmelhoch?
Sind's all' die Bänder, Flüsse in der Runde?
Sagt, ist's die Wahrheit mit der deutschen Treu' im Bunde?
Die Treue, Wahrheit, die nie täuscht, lag?

Wohl sind die Berge, Wälder eine Zier,
Ein Schmutz der Flüsse silberklare Wogen!
Wohl sagt mit Stolz die Kunde Fremdling dir,
Daß deutsche Treue niemals hat betrogen.
Was all' erglänzt am hohen Himmelszelt,
Wird überstrahlt von eines Demants Strahlen!
Auf, Brüder, laßt das schöne Kleinod uns beschützen,
Das teure Kleinod, unsrer deutsche Frau!

Wie schafft sie unverdorben, ohne Hast,
Bis zu der Abendstunde Feierflanze.
Dann schnurrt die Spindel in gewohnter Rast
Und in der Stube hallt's vom Abendsange.
Die blauen Augen blicken schelmisch drein,
Das blonde Haar zur hohen Kron geflochten,
Schier hört man, wie die Männerherzen pochten,
Der frohen Brust entsteigen Melodien.

Und pocht die Armut an des Hauses Tor,
Die deutsche Frau läßt nie vergebens warten;
Sie leihet den Bittenden stets gern ihr Ohr
Und Hungernde niemals vergebens harrten.
Das Herz der deutschen Frau ist treu wie Gold,
Die Sittsamkeit ist ihre größte Wehde,
So singt der Dichter stolz ihr Lob und ihre Ehr,
Sein höchstes Glück ist deutscher Minnesold!

Als nun der Kaiser zu den Waffen rief
Den Sohn und Gatten in dem Völkerringen,
Die deutsche Frau tat stets im Herzen tief
Den wilden Schmerz voll Tapferkeit bezwingen.
Sie pflegt und küßt, sieht kühlen Balsam ein
In viele Wunden, die der Krieg geschloßen,
Und muß oft selbst den größten Schmerz ertragen,
Doch bleibt sie stark in Sorgen, Not und Pein.

Wenn einst der Feinde Schar am Boden liegt,
Zerschmettert von Deutschlands tapfern Söhnen,
Die deutsche Frau hat auch gekämpft, gesiegt,
Auch ihr den Lorbeer! Dieser Edlen, Schönen!
Rehrt, tapfere Krieger, ihr dann wieder heim,
Und an der Seite Eurer teuren Lieben,
Dann denkt auch ihr, die zwar zu Haus geblieben,
Und doch gekämpft! Der tapfern deutschen Frau!

Genes (Sieg), Kriegsjahr 1915. Leo G.

Weilburger Wetterdienst.
Voranschlägliches Wetter für Samstag den 7. August
Zeitweise wolkig, einzelne Regenfälle, teilweise Gewittern, tagsüber warm.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hachenburg

K 2/15 — 2.
Am 10. August 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr sollen in dem Gemeindegemerk bei Gustav Hehn in Rister zwangsweise versteigert werden
ein Wohnhaus und fünf Grundstücke
der Eheleute Heinrich Schloffer und Emma geb. Bell zu Rister, belegen in der Gemarkung Rister.
Hachenburg, den 6. August 1915.
Königliches Amtsgericht.

Mit Zustimmung des Kommunallandtages des Regierungsbezirks Wiesbaden und Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau gibt die

Nassauische Landesbank

eine neue Reihe ihrer mündelsicheren Schuldverschreibungen aus, welche die Bezeichnung 27. Ausgabe führen, mit 4 1/2 % verzinslich und vom 1. Juli 1919 an auch seitens des Inhabers kündbar sind. Die Rückzahlung erfolgt zum Nennwert.
Einzahlungen können jederzeit erfolgen bei der Landesbank-Hauptkassa in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen, vielen Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den meisten Banken und Bankiers.
Wiesbaden, den 2. August 1915.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Reines
Weizenmehl
ohne Brotkrumen erhältlich.
C. von Saint George
Hachenburg.

Montag den 9. August steht in meinen Stallungen ein frischer Transport
Schöne Ferkel
aus seuchenfreier Gegend, kreistierärztlich untersucht, zum Verkauf.
H. Vindlar, Hachenburg.

Feldpostkartons
in allen Größen zu haben bei
Karl Dabach, Hachenburg.

Neue Frühkartoffeln
das Pfund zu 8 Pfg. liefert
Domäne Kleeberg

Friedemann's Sommer-Ausverkauf

Damen-Trägerschürzen (schöne Ausführ.) 95 Pf. 1.10 1.25 1.45	Sämtliche Sommer-Kinderkleider in weiß und farbig sowie Damen-Blusen werden zu und unter Einkaufspreis abgegeben.	Damen-Blusen in gestreift und Battist 95 Pf. (schöne Verarbeitung)
Kinder-Schürzen 65 78 95 Pf. 1.10 1.45	Reste und Abschnitte zu extra billigen Preisen.	Anstandsrocke in weiß und bunt 95 Pf. 1.25 1.40 1.75
Zier-Schürzen 95 Pf. 1.25 (weiß und bunt)		Hindenburg-Rittel (schöne Machart) 88 95 Pf. 1.10 1.35
Damen-Chiffon-Hemden (Vorder- und Schulterschluß) 95 Pf. 1.25 1.40 1.65		Weißer Kissenbezüge 78 95 Pf. 1.25 1.45

Kaufhaus Louis Friedemann, Hachenburg.